

Wormser Zeitung.

N^o 77.

Donnerstag, den 1. Juni

1848.

* Welches ist die Stellung und der Beruf der deutschen Nationalversammlung?

In den beiden vorhergehenden Nummern haben wir nachgewiesen, daß das deutsche Volk keine Revolution, sondern bloß eine gründliche Reform seiner politischen Verhältnisse wünscht. Denn weit entfernt, die bestehenden Throne umzustößen, wollte es dieselben vielmehr durch volksthümliche Minister gesichert wissen, und jubelte, als es die Männer, welche so lange in den Reihen der Opposition für die Freiheit gekämpft hatten, die Zügel der Regierung ergreifen sah. Dadurch ist nun die Stellung unserer Nationalversammlung aufs Bestimmteste angedeutet. *Constituiren* ist sie, denn sie wurde ja gewählt, um eine Verfassung für ganz Deutschland in's Leben zu rufen. *Souverän* ist sie ebenfalls, denn sie hat ihr Mandat von dem Volke, obgleich die Regierungen die Wahlen anordneten, und durch ihre Commissarien leiten ließen. Aber etwas anders ist es, wenn eine konstituierende Versammlung nach dem gewaltsamen Umsturz der seither bestandenen Ordnung, auf den Trümmern eines Thrones aufbaut, wie dies in Frankreich nach der Februar-Revolution geschah; und wieder etwas anders, wenn dieselbe durch die Stimme des Volkes unter Mitwirkung der fortwährend bestehenden Regierungen berufen wurde, wie dies bei uns der Fall ist. Unsere deutsche Nationalversammlung hat nach ihrer Stellung, so wie nach ihrem Berufe sehr viel Ähnlichkeit mit der Nationalversammlung, welche 1789 in Paris zusammentrat, um Frankreich eine Verfassung zu geben. Auch sie wurde von dem Volke gewählt, auch sie erklärte sich für souverän, allein die Regierung nahm Theil an diesem Verfassungswerke. Mögen die wichtigen und blutigen Lehren der Geschichte jener Tage nicht für uns verloren seyn! Mögen alle Partheien dort die Fehler vermeiden lernen, welche den baldigen Sturz jenes so schön begonnenen Werkes herbeigeführt haben. Die unflüchtigen Bestrebungen einer blinden Aristokratie, fortwährend an dem neuen Bau zu rütteln, haben das Haupt des schwachen Königs aufs Schaffot gebracht, und Frankreich in die furchtbaren Vendeekriege verwickelt. Ein Blick auf diese Bilder, die wahrlich noch nicht so weit hinter uns liegen, sollte uns Alle zur Besinnung bringen. Und glaube man doch ja nicht, solche Scenen könnten sich nicht wiederholen! Wer denselben Samen sät, der muß dieselben Früchte ernten. Leidenschaft und Parteilichkeit können auch bei uns eine Flamme entzünden, welche den Bau zerstören würde, ehe er noch zur Vollendung geblieben wäre.

Darum mit dem Rufe: Vorwärts! feuern wir die Conservativen an, die allzusehr an den alten Formen hängen, in welche der freie Geist der Neuzeit sich nicht zwingen läßt. Halter ein! rufen wir den allzubisigen Kämpfern zu, die in ihrem unbezähmbaren Feuereifer voran stürmen, ohne auf die Masse zu sehen, die hinter ihnen zurückbleibt. Diese Ermahnungen sind ebenso heilsam für die Mitglieder der konstituierenden Versammlung, als für die außerhalb stehenden Zuhörer. Folgen wir mit heiligem Ernste, aber auch in würdiger Haltung, diesen hochwichtigen Beratungen! Warum sogleich Saft und Asche holen und sich in Trauer hüllen, wenn das Parlament einen Beschluß faßt, der Einzelnen nicht gefällt? Die Nationalversammlung hat wohl daran getan, daß sie die Mainzer Ereignisse der competenten Behörde, dem Bundestage, der rechtlich allerdings noch fortbesteht, zur Untersuchung überwiesen hat. Das Volk hat dem Parlamente

einen wichtigeren Beruf angewiesen, als ihre kostbare Zeit mit Untersuchungen von immerhin beklagenswerthen Streitigkeiten zwischen Bürgern und Militär zu verlieren. Wir wollen die großen Ausbrüche der empörendsten Rohheit und Grausamkeit, von welcher Seite sie auch gekommen sind, durchaus nicht zu gering ansehen; wir trauern über die Vorfälle in Mainz. Allein da bis heute die gesetzlichen Behörden noch fortbestehen, so sehen wir keinen Grund ein, warum man dieselben bei Seite schieben, und sogleich die allerhöchste Instanz mit Ermittlung und Bestrafung der Schuldigen befehlen sollte.

Wir begreifen indeß vollkommen die leidenschaftliche Sprache der revolutionären Parthei, dieser gereizten Minorität, die sich nie an parlamentarischen Takt, nie an die schuldige Achtung vor den Beschlüssen der Majorität binden will. Nicht der fragliche Beschluß als solcher hat diese Ausbrüche des Ingrimm's in manchen Blättern veranlaßt, sondern die damit erlebte Principienfrage, der Standpunkt, welchen die Nationalversammlung bei dieser Gelegenheit dem Bundestage gegenüber sich selbst zuerkamte. Das Parlament hat den Feder-Struve'schen Freunden in- und außerhalb der Nationalversammlung eine bedeutungsvolle Lehre gegeben; es hat den gefährlichen revolutionären Standpunkt, den man ihm aufdringen wollte, zurückgewiesen.

Das deutsche Volk erwartet jetzt von der Minorität des Parlaments statt einer entschiedenen Erklärung, eine unabhängige parlamentarische Haltung. Sie soll kämpfen für ihre Ansichten mit der Macht des Wortes; dies erwarten wir von ihr, denn sie kann dadurch dem zu schaffenden Werke sehr nützlich werden. Allein sie muß auch einen Beschluß annehmen, ohne mit dem Unwillen eines trotzigigen Knaben davon zu laufen, und bei ihrer draußen unterm Volke stehenden Parthei die Hoffnung einer Revolution zu unterhalten, wenn die Minorität im Parlamente nicht bald zur Majorität würde.

Die Physiognomie der Nationalversammlung sey nun, wie sie wolle; sie ist der Ausdruck der politischen Ansichten des deutschen Volkes, welches durch freie Wahl seine Vertreter nach Frankfurt geschickt hat. Wir hätten an gar manchen Orten, in der Preussischen Rheinprovinz, so wie in Baiern, statt der Geistlichen und Beamten andere Abgeordnete gewünscht. Allein haben wir ein Recht, den souveränen Willen des Volkes zu tadeln, wenn diese Willensäußerung mit unsern Ansichten nicht übereinstimmt? Wird es wohlthätig auf unsre politisch noch nicht so gebildeten deutschen Brüder wirken, wenn wir ihren Standpunkt mit hochmüthigem Spotte von obenherab belächeln? In der That, die Erziehungsmethode, welche die demagogische — nicht die demokratische — Presse hier und da anwendet, um die politisch Unentwickelten heranzubilden, erinnert uns an einen lächerlichen Schulmeister, der mit dem Stocke in der Hand vor seiner Schulschule steht, und grimmig tobt und schimpft, daß die armen Kinder nicht wissen, was der kluge Herr sie vorher nie gelehrt. Geduld! Geduld! rufen wir dem Schulmeister und den zornentflammten Demagogen zu. Das deutsche Volk wird schon begreifen, wenn man ihm die Sache ruhig erklärt. Aber zuerst muß man erklären, und unterrichten; dies ist die Aufgabe der freien Presse. Daß diese Aufgabe nicht in 6 Wochen gelöst werden konnte, sollten selbst die ungestümen Demagogen begreifen; sie sollten vor allen Dingen einmal selbst erst ächte Demokraten werden, ehe sie Demagogen im edleren Sinne des Wortes seyn wollen.